

Eltern schon vor Geburt den Stress nehmen

Besonderes Projekt: Babylotsinnen bieten werdenden Müttern und Vätern in der Region Hilfe

VON THOMAS SEIFERT

Region Hanau – Eine hessenweit bisher einmalige interkommunale Zusammenarbeit haben die Jugendämter des Main-Kinzig-Kreises und der Stadt Hanau auf den Weg gebracht und bieten künftig über vier Babylotsen am Klinikum Hanau, dem St.-Vinzenz-Krankenhaus Hanau und den Main-Kinzig-Kliniken Gelnhausen Hilfen für Eltern im Vorfeld und direkt nach der Geburt ihrer Kinder an.

Gut zwei Jahre vorbereitende Verhandlungen waren notwendig, um das Projekt Babylotsen auf den Weg zu bringen. Letztlich haben sich die beteiligten Partner des Gesundheitswesens und der öffentlichen Jugendhilfe, der Jugendämter aus Stadt und Kreis, die Stabsstelle Prävention der Stadt Hanau sowie die drei Kliniken auf das Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen als Koordinator des Projekts geeinigt. In dessen Aus- und Fortbildungsstätte in Klein-Auheim wurde gestern der Vertrag unterschrieben, die vier Babylotsinnen haben aber bereits am 1. April auf den Geburtsstationen der drei Krankenhäuser ihre Arbeit aufgenommen.

„Endlich konnten wir das Schleifchen und das Päckchen Babylotsen machen“, freute sich Hanaus Bürgermeister Axel Weiss-Thiel, der zurückblickend erste Überlegungen für diese Hilfeeinrichtung im Jahr 2009 bei der Gründung des Netzwerks Frühe Hilfen in Hanau zeitlich verortete. „Mit den Babylotsen ist nun ein noch fehlender Baustein in einer umfassenden Beratungsarchitektur hinzugefügt worden. Ziel ist es, schon vor der Geburt den Eltern den Stress zu nehmen und in freiwilligen Beratungsgesprächen



Ein Säugling verlangt Eltern viel ab. Sie bekommen nun Unterstützung von den Babylotsinnen (von links): Sara Sell, Ines Baxmann (beide St. Vinzenz-Krankenhaus), Binia Kirstein (Main-Kinzig-Kliniken), Tatjana Stein (Klinikum Hanau) und Koordinatorin Stefanie Schmitt (Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen).
FOTOS: THOMAS SEIFERT/DPA

auch nach der Geburt auf Hilfen hinzuweisen, die in vielfältiger Weise bereits schon angeboten werden, von denen die Eltern aber nichts wissen“, stellte Weiss-Thiel fest. „Die Babylotsen sind eine runde Sache“, fügte Kreisbeigeordneter Winfried Ottmann hinzu, „mit dieser Investition erhoffen wir uns eine Reduzierung

von späteren Problemfällen, mit denen sich die Jugend- oder Gesundheitsämter befassen müssen“.

Auch die Vertreter der drei Kliniken unterstrichen die Notwendigkeit des Projekts Babylotsen, weil das medizinische Personal zeitlich gar nicht in der Lage sei und nicht über das Wissen verfüge, wel-

che Hilfen Eltern nach der Geburt eines Kindes bei sozialen, psychologischen oder finanziellen Problemen in Anspruch nehmen können. Die Babylotsen seien deshalb in den Geburtsstationen der Krankenhäuser angesiedelt, damit in steten Austausch zwischen medizinischen Personal und den Fachfrauen Problem-

fälle schon frühzeitig erkannt und mit niederschweligen Gesprächs- und Hilfsangeboten reagiert werden könne.

Auf Fragen wie „Was ist, wenn...“ können die Babylotsen gezielt Antworten geben, war der Tenor der Klinikvertreter. Das beziehe sich auch explizit auf Eltern mit Migrationshintergrund, die zum Beispiel noch Sprachprobleme haben, hier kämen die Babylotsinnen zum Einsatz. Hier spiele auch der Faktor Integration eine Rolle. Allerdings verwiesen die Klinikvertreter besonders darauf, dass den Eltern die Hilfsangebote nicht verordnet werden, sondern alles auf freiwilliger Basis ablaufe.

Damit die bislang vier Babylotsinnen geschult sowie fortgebildet werden können und damit ein steter Austausch der Erfahrungen der vier Pädagoginnen möglich ist, übernimmt das Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen als Schnittstelle zwischen den Lotsinnen und dem Netzwerk Frühe Hilfen in Person von Stefanie Schmitt die Koordination und Supervision des Projekts. Die vier Frauen haben bereits bei der Stiftung „SeeYou“ in Hamburg, die große Erfahrungen mit Babylotsen hat, und an Frankfurter Kliniken, wo Babylotsen seit 2014 im Einsatz sind, Schulungen durchlaufen.

Die bisherigen Erfahrungen

mit Babylotsen hätten gezeigt, so Dr. Wolfram Spannaus vom Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen, dass etwa 20 bis 30 Prozent der Eltern die Dienste der Babylotsen in Anspruch nehmen. Immerhin handele es sich im Main-Kinzig-Kreis und der Stadt Hanau um rund 4200 Geburten im Jahr. „Babylotsen können ein zentrales und immer stärker werdendes Element der Präventionskette im Bereich der Frühen Hilfen werden, vor allem, wenn der angestrebte Austausch zwischen Gelnhausen und Hanau sich so wie gewünscht entwickelt“, fügte Spannaus hinzu.

In der Anlaufphase sind die Babylotsinnen und ihre Koordinatorin gerade noch dabei, über spezielle Fragestellungen auf den Anmeldebögen in den Kliniken mögliche Problemfälle bereits im Vorfeld zu lokalisieren. „Wir versuchen psychosoziale Faktoren schon bei der Anamnese zu erfassen. Zudem besteht bei Klinikpersonal eine hohe Sensibilität für mögliche auftretende Probleme bei Eltern, so unsere Erfahrung. Die Ballübergabe funktioniert sehr gut“, berichtete Tatjana Stein, Babylotsin am Klinikum Hanau von ersten Erfahrungen, „wir haben in den ersten Wochen schon sehr viel gelernt und sind mit offenen Armen auf den Geburtsstationen empfangen worden.“

Das Projekt Babylotsen

Das Projekt Babylotsen wird auf rund 180 000 Euro im Jahr veranschlagt. Die Stadt Hanau, der Main-Kinzig-Kreis, die drei Geburtskliniken, das Land Hessen und die Stiftungen „SeeYou“, Kathinka-Platzhoff und Fraport finanzieren das Projekt, das zunächst bis zum Jahr 2021 angelegt ist, danach aber etabliert werden soll. Spenden sind willkommen: Empfänger: Stadt Hanau, Verwendungszweck: Babylotse, Sparkasse Hanau, IBAN: DE49 506 500 230 000 133520, BIC: HELADEF1HAN. tse



Mein
lieber
Schwan!

Köder zu mehr Plastikmüllerzeugung

Seit Wochen geht Jugend auf die Straße und kämpft für ihre Zukunft mit dem Versuch, die Alten zum Nachdenken zu bewegen. Und seit Jahren ist bekannt, welche Schäden Plastik in der Natur anrichtet. Längst sollten sich also alle des Problems angenommen haben, indem sie intensiv an Alternativen und Strategien zur Plastikvermeidung arbeiten.

Eine große deutsche Molke- und Milch-Mix-Getränke-Produktion scheint da andere Wege zu gehen. Nicht nur, dass sie ihre Milch-Mix-Getränke seit Jahren in stabilen Plastik-Flaschen ins Regal stellt, die sich dem Verrotten noch länger widersetzen als die üblichen Plastikprodukte. Das Unternehmen rühmt sich auch besonders einfallreicher Gewinnspiele, die allerdings die Plastikflut noch weiter anschwellen lassen.

„Hasenjagd“ oder „Finde das Muuuh“ heißen die Spielchen, die dem glücklichen Kunden Gewinne zwischen 20 000 und 50 000 Euro verhießen. Damit die Neumalklugen nicht schon im Laden am Verschluss drehen, um zu testen, ob das „Muuuh“ ertönte, waren die Flaschen noch zusätzlich um den Verschluss herum in eine Plastikfolie eingeschweißt.

Ich hätte da einen prima Vorschlag. Künftig könnte man die zigtausend Euro aus dem Werbeetat für die Umwelterziehung der Konzernspitze ausgeben. Dann müsste man die Kunden nicht verleiten, noch mehr Plastik zu konsumieren in der Hoffnung auf den ganz großen Wurf! ju